

Essays zum **Effizient lesen Lernen**

Autor: Dr. Dr. Dr. Reinhard Neumeier, Wien

Entstanden: 2011

Ort der Veröffentlichung: www.reinhard-neumeier.at

Kontakt: counseling@reinhard-neumeier.at,

+43699 19244667

Diese Essays („Versuche“) entstanden aus dem ernsthaften Bemühen, eine Thematik nach bestem inhaltlichen Wissen und Gewissen einem breiten Publikum näher zu bringen. Die Betonung lag daher auf einem verständlichen, hoffentlich lebendig wirkenden Schreibstil. Ebenso wurde auf einen detaillierten akademischen Zitierapparat verzichtet. Wesentliche Quellen werden genannt.

Wien, August 2013

Essay1: INTRINSISCHES Lesen

Umweltvergessen im Lesen versunken sein -

egal, ob in einer Boulevardzeitung, einem Fachbuch, einem E-Book oder vor dem Bildschirm. Das ist die hohe Kunst, in fremde Welten einzutauchen und zu lernen.

Das Lesen erzeugt Theater im Kopf. Lesen lässt Dramen oder Lustspiele entstehen. Wir selbst stellen Regisseur, Schauspieler und Zuseher dar. Alles in einem und alles gleichzeitig. Am Ende klatschen wir oder brechen das Stück nach wenigen Sekunden ab, falls es uns nicht gefällt. Wie hoffentlich nicht diesen Essay.

Unsere technisierte und elektronisierte Gesellschaft beruht zum größten Teil auf dem Lesen. Auf dem Aufnehmenkönnen und der Auseinandersetzung mit geistigen Inhalten. Rezepte, Gesetzestexte, Romane, Comic-Hefte oder Straßenschilder an Häusern: Immer geht es um Inhalte, die virtuell vermittelt werden.

Die Vermittlung und Auseinandersetzung mit den Inhalten findet nach wie vor in schriftlicher Form statt. Eine Schrift besteht aus Symbolen. Das sind Zeichen, die für etwas Anderes stehen. Diese Symbole wollen verstanden sein. Dann funktioniert die Verständigung.



Lesen heißt umsetzen und verstehen dieser Symbole. Lesen heißt Eintauchen in die geistigen Inhalte, die hinter den Symbolen stehen. Lesen heißt damit *Beamen* in eine fremde Welt. Körperlich real wird Beamen auch in ferner Zukunft nie Realität werden. In der Gegenwart hingegen schon! Durch Lesen. Beamen läuft durch Eintauchen in die hintereinander entcodierten

Symbole in unserem Kopf ab: Virtuell wie Jahrtausende schon. Im Raumschiff Enterprise saßen schon die Babylonier und alten Ägypter.

Das Schönste am Beamen ist jenes selbstvergessene Lesen, das durch einen spannenden Krimi oder eine rührende Liebesgeschichte erzeugt wird. Ist doch so, nicht wahr? Die Umwelt versinkt für einige Zeit, wir leben in und mit den handelnden Personen, fühlen mit den Helden, verachten die Bösewichte, empfinden Befriedigung, wenn Mörder und Wirtschaftsbetrüger die gerechte Strafe erhalten und freuen uns über ein Happy End. Seufz, ja wie schön!

Je mehr wir in diese Welt eintauchen, je spannender, unterhaltender und emotional befriedigender sie ist, umso farbenfroher und lebendiger erfahren wir die Geschichte, umso *besser behalten wir sie im Gedächtnis*. Und umso motivierter werden wir sein, bald wieder zu lesen, um eine neue Geschichte zu erfahren.

Psychologen nennen das intrinsische Motivation, eine Motivation, welche von innen kommt. Ein Lesedrang, der vom eigenen Selbst kommt. Ein Drang zu einer Tätigkeit (in diesem Fall zum Lesen), der ohne Umwege und sofort Genuss bietet. Das Lesen von Belletristik beispielsweise ist meist Genusslesen.

Der Gegensatz ist extrinsisch motiviertes Lesen. Hier wird das Lesen von außen an uns herangetragen. Wie das Lesen (und Lernen) von Sach- und Fachbüchern, von Beiträgen in Fachzeitschriften und Kapiteln in Lernskripten. Lehrer, Kollegen oder Vorgesetzte wollen was von uns. Genuss gibt es erst später, manchmal viel später: Durch positive Schulnoten, Bestehen von Prüfungen, Studienabschlüssen oder Aufstieg am Arbeitsplatz.

Der große Trick des effizienten Lesens (und damit erfolgreichen Lernens) besteht darin, all diese Fachbücher und Aufsätze so in Angriff zu nehmen, dass zu hohen Anteilen intrinsisches Lesen entsteht. Dass sich Einbezogenheit ergibt -beispielsweise durch Übersicht über Inhalte oder Anpassung an die eigenen Bedürfnisse.

Reinhard Neumeier, August 2010

Essay2: Vom Lesen VOR dem Lesen

Fachbuch / erstes Kapitel / erster Satz "quaquaundsososoundquaqua...."

Oh, das war Ihr Beginn des Lesens? Den dicken Wälzer aus dem Regal genommen und mit den ersten Zeilen des ersten Kapitels begonnen? Sorry, aber Sie haben die Schlacht um den Inhalt wahrscheinlich schon verloren. Schade um die psychische Energie, die Sie veranlasste, sich aufzuraffen, den Wälzer zu besorgen und mit dem Lesen zu beginnen.

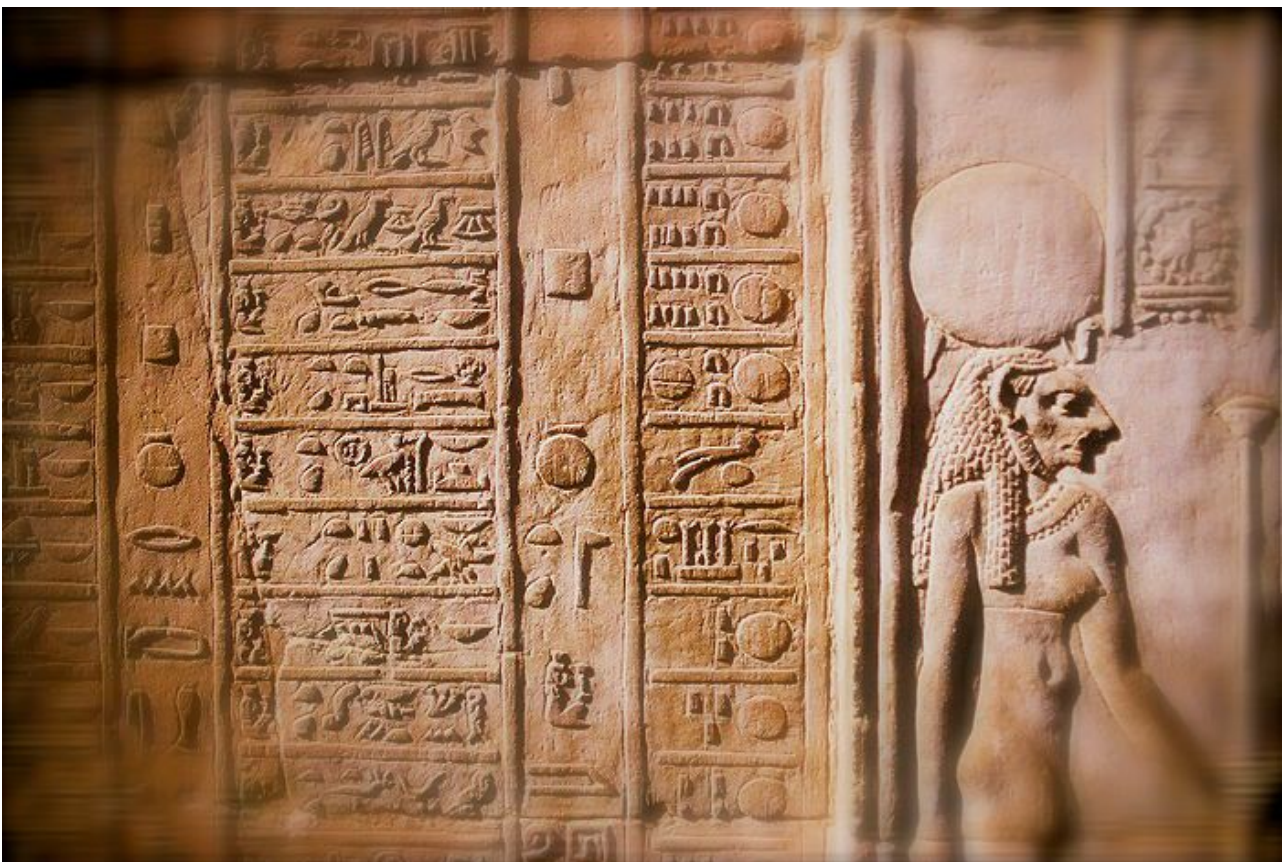
Deutlich aussichtsreicher, sich den Inhalt sowohl überhaupt als auch das Wichtigste auf Dauer anzueignen, ist ein **Lesen vor dem Lesen!**

Lesen Sie *zuerst*, was Sie demnächst lesen werden! Dann wissen Sie, was auf Sie zukommt. Dann wird sich Ihr Gehirn darauf einstellen (= entsprechende Assoziationen mit ähnlichen Erfahrungen aktivieren zum Beispiel) werden Sie gezielter und aufmerksamer die Inhalte erfahren. Und das Gelesene auch besser merken!

Ein Lesen **vor** dem Lesen bedeutet, zuerst das Buch zu wenden. Auf der Rückseite steht meist in kurzen Sätzen, wovon das Buch handelt. Den Umschlag nicht zu lesen, heißt, an der falschen Stelle Zeit sparen. Autor und Lektor haben sich bemüht, auf der Buchrückseite den Inhalt kurz und prägnant zu charakterisieren. Unser Gehirn nimmt diese Information dankbar auf. Denn wir kennen nun den Horizont des Buches, wir ahnen, was auf uns zukommt. Und fühlen uns anschließend sicherer und wohler. Das Meer an Buchstaben, Zahlen und Sätzen ist zwar noch tief, aber nicht mehr unbekannt.

Nein, stopp - auch jetzt ist es zu früh, mit dem ersten Satz des ersten Kapitels beginnen. Werfen Sie vorher Blicke auf das Inhaltsverzeichnis und die (hoffentlich kurze) Einleitung. Blicke reichen - ein Detailstudium wäre zu früh. Inhaltsverzeichnisse und Einleitungen helfen, die Untiefen des Sees inhaltlich erstmals auszuloten. Sie erkennen, welche Kapitel voraussichtlich wichtig und welche unwichtig sind. Letztere brauchen Sie meist gar nicht mehr lesen.

Denn es gilt: Das Richtige lesen und nicht den Füllstoff. Autoren und Verlage (insbesondere amerikanische Verlage) neigen zum Füllen. Der Kaufende soll für sein Geld was in der Hand haben. Stimmt das 4- oder 5-Cent-pro-Seite-Verhältnis nicht (ist es zu groß = muss der Käufer je Seite viel bezahlen), so bleibt das Buch im Regal oder im Lager des Versandhandels liegen. Also wird mit Unwichtigem angefüllt. *Füllmaterial* gilt es zu erkennen und *zu umgehen*. Füllmaterial kann natürlich auch ein Stoff sein, der für eine angestrebte Prüfung nicht benötigt wird. Also weg damit, denn Nichtlesen von Unnötigem ist das effizienteste Lesen!



Und damit einen Schritt zurück. Soeben wurde die Auswahl geschildert, die Ausrichtung auf geeignete Stellen EINES Buches. Nun bieten selbst Fachbücher eine enorme Vielfalt an formalen Stilen und inhaltlichen Vorgehensweisen an. Wir benötigen aber besonders beim ersten Erkunden eines Lernstoffes jenes Buch, das unserem Gehirn vertraut vorkommt. Ein Buch, uns erlaubt, zumindest teilweise an bereits bekannte Strukturen und

Inhalten anzuknüpfen. Das nämlich fördert rasches Aufnahmen, richtiges Verstehen und anhaltendes Merken!

Auswahl aus Vielem!

So seltsam das nun klingen mag: Wollen wir effizient und **nachhaltig lernen**, so greifen wir auf mehrere Quellen zu. Besser zwei unterschiedliche Bücher zum selben Thema lesen (oder teilweise erlernen) als eines! Die Gründe sind einfach: Ein Autor bevorzugt das Formale und Mathematische, liebt Tabellen und Graphiken, bietet dafür nur einen trockenen, wenig redundanten Schreibstil. Erfahrene Techniker werden genau so was bevorzugen. Und Ihr Gehirn speichert sich das Neue oder (bevorzugte) trocken Plausible oder Passende in die bisherigen Strukturen ein - so behalten Sie es länger.

Andere Leser werden davor jedoch kapitulieren. Künstler und Kulturwissenschaftler werden eher von Erzählungen angesprochen werden. Sie finden einen Autor spannender und - in der Tat - aufschlussreicher, der dasselbe Thema erzählerisch mit zahlreichen Beispielen behandelt. Manche Autoren legen Wert auf die historische Entwicklung des Gegenstandes, kritische Anmerkungen zu verschiedenen Theorien, usw. Ideal für Fortgeschrittene.

Wir brauchen für effizientes Lernen daher Mut in zweifacher Hinsicht: Erstens zur Lücke und zweitens zu Vielem. Erstens sollten wir - zumindest anfangs - nur sorgfältig ausgewählte Stellen lesen, so wie eingangs beschrieben. Zweitens sollten wir ausgewählte Stellen aus zumindest zwei Büchern lesen.

•
Eine solche Vorgehensweise wird in den meisten Fällen besser sein als ein Buch von Anfang bis zum Ende zu lesen oder zu erlernen. Unser Gehirn will oft etwas Neues zum vertrauten Bisherigen erfahren. Immer das Gleiche jedoch vor den Augen zu haben (denselben Autor, denselben Stil, dasselbe Buch), wird unsere Gehirnzellen fadisieren. Erinnern wir uns: Ganz anders funktioniert das intrinsisch motivierte Lesen (= von innen motiviert): Diese Art des Lesens läuft ohne Anstrengung ab. Es ist pures Vergnügen, und Vergnügen mag unser Gehirn. Also Auswahl aus Vielem - eben auch Interessantem!

Das Fazit daher lautet: Durch eine kräftige Selektion aus Vielem stellen Sie einen persönlich angepassten Lese- und Lernstoff zusammen. Eine solche Technik des Lesens und Lernens führt Elemente des intrinsisch motivierten Lesens ein. Sie sichern dadurch drei Dinge:

1. Dass der anzugehende Seitenumfang durch gezielte Vernachlässigung und Nichtlesen deutlich reduziert wird,
2. dass Sie auf Neues stoßen,
3. dass dieses Neue in vertrauter Weise angeboten wird.

All das erspart psychische Energie, macht unter Umständen sogar das Lesen schwieriger Fachbücher freudvoll. Und für Prüfungen aller Art wichtig: Eine solche Lesetechnik bereitet den Boden, dass Sie sich an für Sie wesentliche Inhalte auch in den nächsten Wochen erinnern werden.

Reinhard Neumeier, August 2010

Essay3: Lesen in SINNGRUPPEN

Das Beste am Emmentaler sind seine Löcher.

Bücher schmecken uns am besten, wenn wir sie wie Hartkäse mit großen Löchern behandeln. Seien wir Feinspitze und genießen den Käse gut gereift bei Zimmertemperatur und - vor allem - in Maßen! Weniger ist mehr. Emmentaler schmeckt an den zarten Übergängen zwischen Luftblasen und dem Käsekörper besonders gut. Dünn abgehobelt zerfließt er als beinahe durchsichtige Girlanden im Mund. Behandeln wir scheinbar trockene Fachbücher richtig, dann verhalten sich diese auch so. Eben als mundgerechte Gourmetstücke.



Weniger ist mehr: Haben wir Mut zur Lücke!

Es reichen die wichtigsten Gedanken, es genügen **Schlüsselstellen**, um die Grundgedanken eines Textes zu verstehen. Gut, und wie finden wir diese?

- Zum Beispiel durch Lesen aus der **Vogelperspektive**: Vorneweg flüchtig durch die Seiten blättern. Das Wichtigste wird nahezu immer mehrfach wiederholt: Ob in der allgemeinen Einleitung, in der Kapitelüberschrift (= kompakte Inhaltsangabe), dem Beginn eines Abschnittes, in der Erläuterung der ersten oder zweiten Graphik eines Kapitels, als Fazit oder in der Zusammenfassung am Ende des Buches.
- Durch Lesen in **Sinngruppen**. Bitte nicht versuchen, den Inhalt Wort für Wort zu erlesen. Besser gleich von Anfang zusammenhängende Wörter gleichzeitig aufzunehmen, also Sinngruppen bilden. Ein Wort-für-Wort-Lesen gleicht einem B-u-c-h-s-t-a-b-i-e-r-e-n, einem abgehackten Stück-für-Stück-Zusammensetzen durch Einzelbuchstaben. Nach dem Buchstabieren kam dann erst das Verstehen der Bedeutung des Wortes. So lernten wir lesen.

Fortgeschrittenes Lesen hingegen ist das Erkennen von Sinngruppen. Natürlich benötigt das Übung. Genauso, wie wir als Sechsjährige das Lesen auch üben mussten. Ein gutes Hilfsmittel zum Erlernen und routinierten Durchführen des Sinngruppenlesens ist nicht ein Mitsprechen wie damals, sondern ein *Schreiben mit dem Bleistift*. Mehr darüber im Folgeteil dieser Serie.

- Stopp - nicht weiterlesen! Machen wir einen Halt am Ende jedes Kapitels und fragen uns: Was war die **Grundidee** dieses Kapitels? Und nun bitte zurückblättern, den Bleistift nehmen und die (derzeit vermutete) Grundidee an- oder unterstreichen. Finden Sie die Grundidee auch beim Zurückblättern nicht, kann das ganze Kapitel vorerst als unwichtiger Füllstoff betrachtet werden.

Im Weglassen und in der Kürze liegt die Würze. Also halte ich mich daran.

Reinhard Neumeier, August 2010

Essay4: Lesen mit dem STIFT



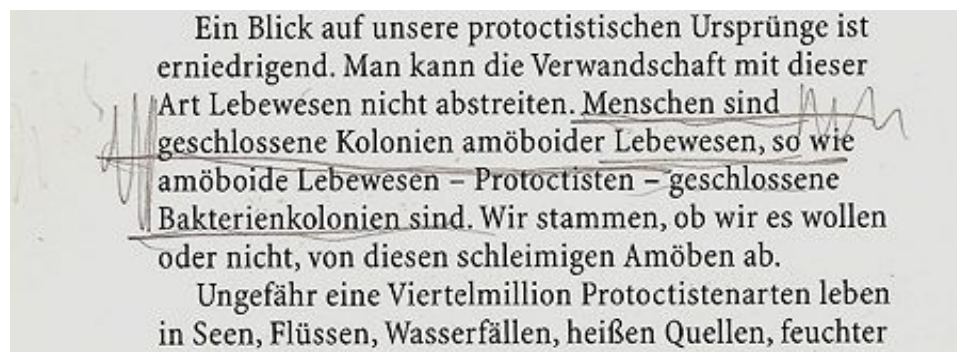
Versunken sein - so taucht dein Gehirn ein in die Zauberwelt der Symbole.

Jede Schrift kann zur magischen Pforte in eine andere Welt werden. Wie das geht? Das ist einfach: Nimm einen **Stift** und mach es wie Harry Potter, der magische Puzzleteile sucht und zusammenführt. Jeder Satz, jede Sinngruppe stellt eine Regieanweisung für die Aufführung eines Theaterstückes in deinem Kopf dar. Finde die entscheidenden Szenen und markiere sie. Verankere sie in dir durch Unterstreichen oder Hervorheben am Papier.

Willst du dir etwas besonders gut merken, dann kau's öfter durch. Das heißt, du spielst die Szene in deinem Kopf durch und 'siehst' sie dir an oder analysierst, ob sie passt. Du veränderst sie vielleicht, wie es jeder Regisseur tut. Das geschieht in deinem Inneren. Außenstehende werden bloß sehen, dass du unterstreichst, ein Ausrufungszeichen setzt, ein paar Wörter als Kurzkommentar dazuschreibst oder eine kleine Zeichnung auf den Seitenrand malst.

Durch dieses innere + äußere Verarbeiten erst beginnst du die Theaterszene zu verstehen. Du weißt nun, wann welcher Akteur kommt, was er spielt, was er sagt und warum er das tut. Du bewertest oder veränderst Szenen. Diese so erarbeitete Aufführung gehört nun wirklich dir.

Der abstrakte Stoff eines Fachbuches ist als Theaterstück in dir lebendig geworden. Als Nebeneffekt des Lebendigwerdens - oder als gewünschter Haupteffekt (!) - bleibt diese speziell adaptierte Aufführung in deinem Gedächtnis gut erhalten. Das heißt, du merkst sie dir für längere Zeit. Eine solche Vorgehensweise führt zu effizientem Lesen und effizientem Lernen.



Ein Blick auf unsere protococtistischen Ursprünge ist erniedrigend. Man kann die Verwandtschaft mit dieser Art Lebewesen nicht abstreiten. Menschen sind geschlossene Kolonien amöboider Lebewesen, so wie amöboide Lebewesen - Protococtisten - geschlossene Bakterienkolonien sind. Wir stammen, ob wir es wollen oder nicht, von diesen schleimigen Amöben ab.

Ungefähr eine Viertelmillion Protococtistenarten leben in Seen, Flüssen, Wasserfällen, heißen Quellen, feuchter

Der Ausflug in die Begriffswelt und Symbolwelt eines Fachbuches gestaltet sich dadurch besonders gründlich. Gleichzeitig werden dieser Ausflug und die Erkenntnisse durch deine Hand dokumentiert (außer es ist ein entliehenes Buch aus einer Bibliothek). Wichtige Fragen bezüglich des Merkens sind: Kenn ich das schon? Wo sind Ähnlichkeiten oder Verbindungen zu dem, was ich schon weiß? Jede Verknüpfung zu bisherigen Gedächtnisinhalten wird dir das Merken um vieles erleichtern. Getreu dem Sprichwort: *Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.*

Ab nun wird es einfach. Du brauchst vom voluminösen Fachbuch nur mehr die unterstrichenen und kommentierten Stellen lesen. Du wirst erstaunt sein, wie rasch man einen so erarbeiteten Stoff ein zweites Mal lesen und verstehen kann. Und wie leicht das dritte Mal fällt. So funktioniert effektives Lern-Lesen oder Lese-Lernen. Nun noch einen Probevortrag dem Bruder, der Schwester, der Mutter oder dem Vater gehalten und du kannst gelassen zur Prüfung antreten.

Reinhard Neumeier, August 2010

Wie liest man ein Fachbuch zeit- und energieschonend?

Schreibend mit der Hand! Die Bearbeitung des Gelesenen mittels eines Stiftes erst führt zur aktiven Aneignung des Stoffes. Ein simpler Filz- oder Bleistift wandelt sich zum hocheffizienten Werkzeug des Lesens und Lernens.

Essay5: Schnell lesen aber RICHTIG



Je schneller wir lesen, umso weniger verstehen wir. So simpel funktioniert der Mensch.

Ja, ein Schnellesekurs lehrt, Zeit einzusparen. Man kann nun wie ein ICE-Zug mit 250 km/h durch die Buchstaben jagen. Und? Das Ergebnis? Scheinfrüchte!

Sich wie ein Blitz durch die Wörter pflügen gleicht jenem Theatersouffleur, der den Schauspielern eines Tages dreimal so schnell Rollentexte vorspricht. Entweder rasen nun die Akteure ebenfalls auf der Bühne herum und die Zuschauer verstehen das Stück nicht mehr (und werden dieses Theater nicht mehr besuchen). Oder die Schauspieler ignorieren den rasenden Souffleur, gucken in die Luft oder improvisieren.

Mit Zwang und Peitsche dieselbe Menge an Wörtern einfach schneller zu lesen, ist lernpsychologisch ein großer Unsinn. Das Forcieren der bloßen Geschwindigkeit beeinträchtigt das Verstehen. Mechanisch schnell zu lesen heißt, auf viele wichtige Assoziationen im Gedächtnis zu verzichten. Assoziationen, die im Netzverbund der Nerven die Chancen auf passendes Erinnern stärken. Der rasende Leser gibt seinem Gedächtnis hierzu aber keine Zeit. Das Ergebnis wird in den meisten Fällen daher ein geringes langfristiges Erinnerungsvermögen des Gelesenen sein. Und damit sinkt natürlich enorm die Möglichkeit des Anwendens des Gelesenen.

Deutlich besser als *alles* schneller lesen zu wollen ist, *intelligent Ausgewähltes* zu lesen. Hier kommt man durch die Auswahl interessanter Teile und durch ein Vermeiden des Füllstoffes schneller voran. Zum Beispiel durch die Methode des **Diagonallesens = Überfliegendes Lesen + 'Probebohrungen'**.



Wenn Sie aufgrund des *Lesens vor dem Lesen* (siehe Teil [zwei](#)) schon grundsätzlich wissen, worum es im Text geht, reicht es oft, so vorzugehen:

Die Seiten innerhalb eines Kapitels **diagonal von links oben nach rechts unten zu überfliegen**. Und hierbei zu schauen, ob das Auge ein interessantes Wort oder eine auffällige Wortgruppe findet. Um dann um diese Fundstelle kreisförmig weiter zu suchen. Eben eine Art Probebohrung im Text durchzuführen. Manchmal findet man nichts. Manchmal belohnt der Fund eines besonders einprägsamen Beispiels die Suche. Ein Beispiel, das rückwirkend vorherige Schlüsselstellen verständlicher macht oder besser im Gedächtnis verankert.

Natürlich gilt: Je geübter Sie sind oder je mehr fachliches Vorwissen vorhanden ist, umso besser funktioniert das. Ein großes Netz zum Einordnen und Speichern ist ja bereits da.

als Nächstes gilt freilich: Mit dieser Methode des selektiven Lesens findet man nicht zu 100 % alle relevanten Stellen. Aber es ist sehr oft besser, Abschnitte und Kapitel durch überfliegendes Lesen grob zu verstehen als gar nicht. Und

damit viel Zeit einzusparen. Sie werden entdecken, dass sich nicht so selten inhaltlich die aufgewendete Zeit mangels Qualität gar nicht ausgezahlt hätte.

Nochmals zusammengefasst: Die in dieser Serie vorgestellten Verfahren betonen das übergreifende und verstehende Lesen. Es geht um intrinsisch motiviertes Lernen und Lesen, um ein Lesen vor dem Lesen, um ein Lesen in Sinngruppen und ein Lesen mit dem Stift. Die Hinweise zum verbesserten Lesen lassen sich kompakt so zusammenfassen:

Gut vereinfacht ist halb gewonnen

Es wird Ihnen vielleicht schon aufgefallen sein: Die beschriebenen Methoden des effizienten Lesens widersprechen den Lesemustern, die wir alle in der Grundschule gelernt und eingeübt hatten. Diese waren damals eine gute Sache. Jetzt aber sind die damaligen Muster eines linearen Alleslesens hinderlich geworden. Bauen Sie Sie daher Ihre aus der Volksschulzeit übernommenen Gewohnheiten um. Legen Sie die alten Muster Schritt für Schritt ab. Das Ändern jahrzehntelang gewohnter Lesegewohnheiten wird zwar vorerst mühsam sein, zahlt sich aber aus!

Reinhard Neumeier, August 2010

Essay6: SURFEN und TAUCHEN

Klick. Hier bin ich. Nein dort ist es besser. Klick. Herr über die Welt vor mir zu sein - wie wunderbar fühlt sich diese Macht an. Ich seh' Neues auf einer Website, lese zwei Sätze und bin wieder weg. Das eben entdeckte unterstrichene Wort hatte noch Interessanteres versprochen. Klick und fort. Und erscheine aus dem Nichts an anderer Stelle. Finde Fotos, Video-Start-Symbole und einige dazwischen eingestreute Sätze.

Als neugieriger Web-Nomade beginne ich das Video – und beende es nach der Eingangssequenz. Zu fad. Die Zaubertür eines anderen unterstrichenen und blauen Wortes (eines Hyperlinks) zieht mich weg. Diese „Über“-Links versprechen neue, übergeordnete Erlebnisse. Sie winken und wollen einen

mit einer anderen, vielleicht sogar besseren Über-Ebene verbinden. Wer kann da widerstehen?

Ich nicht. Links verführen zum zielvergessenen Herumstromern. Denn die neue Welt liegt mir und dir zu Füßen, zumindest am Computerschirm. Es macht Spaß, das Neueste zu finden. Oder eine alltagsverständliche Erklärung zu einem komplizierten Begriff aufzustöbern. Innerhalb weniger Augenblicke verschaffe ich mir einen besseren Überblick als vor 20 Jahren nach stundenlangen Recherchen in Bibliotheken. Ja, das Herumzigeunern ähnelt dem Gefühl des Schwebens und des Dahingleitens. Ja, es macht Spass, was gleich bemerkt wird. Ja, es strengt an, was kaum bemerkt wird.



Jede neue Seite will in Sekundenschnelle beurteilt werden: Ist sie seriös oder wenigstens unterhaltsam? Zahlt sich ein Bleiben aus? Das Surfen im Internet führt unmerklich zur mentalen Überlastung mit begleitender Des-

Orientierung. Also zum Gegenteil des ursprünglich Angestrebten. Der erklickte Überblick hält nicht an. Interessiert aber wenig involviert wird eine Webseite durchschnittlich nur magere zehn Sekunden (!) lang betrachtet. Das Surfen im Web, das Reiten von einer Site zu einer anderen überfordert überdies das Gedächtnis des Surfers. Das menschliche Arbeitsgedächtnis kann sich nur vier oder fünf unabhängige Informationsstückchen auf einmal merken. Schon die nächste Site verdrängt die Erinnerung an die vorherige.



Unser Hirn benötigt Zeit fürs Lernen. Der dauerhafte (!) Erwerb von geistigen Fähigkeiten läuft anders: Über den persönlichen Dialog mit einem Gegenüber, über ausgeführte Handlungen oder über einem längeren Versinken in einer spezifische Themenwelt. Zum Beispiel das Versinken: So hatten wir das Lesen in der Grundschule erlernt. Bei einem Thema oder im selben Buch bleibend, linear, Satz für Satz. Mit ruhigem Kopf in die Tiefe eintauchend - egal ob in einen Bastei-Liebesroman auf 64 Heftseiten oder in einem Lehrbuch der Betriebswirtschaftslehre.

In dieser Form werden Brücken zum vorhandenen Wissen im Gedächtnis geschlagen. Die vielen Milliarden Nervenzellen in unserem Gehirn bauen so bisherige Wege aus oder lassen neue entstehen. Das Zulassen des Einbindens von Neuem in die bisherige neuronale Architektur führt zum Erinnern. Konzentration + Zeit führt zu effizientem Lernen. Nicht der herumzappelnde, sondern der ruhige Kopf ermöglicht es, seine Denkmuster kontinuierlich zu verbessern. Die erreichte Konzentration durch herkömmliches Lesen baut intellektuelle Fähigkeiten auf.



Schlussfolgerung: Wir benötigen beides, das Surfen und das Tauchen. Surfen, um aktuell und bestinformiert zu werden. Und das Tauchen, um – bei Bedarf - diese Informationen im eigenen Gedächtnis abzulegen. Eine ausgewogenen Balance tut not, eine Balance zwischen diesen unterschiedlichen Arten des Aufmerksamwerdens. Die Balance kippt: Das spielerische, so angenehm daher kommende Surfen und Wellenreiten von Seite zu Seite verdrängt das

aufbauende, in die Tiefe gehende Bewahren und Festhalten. Kontinuierliches Befassen mit einem Thema erfordert Disziplin. Disziplin ist momentan leider megaout.

Reinhard Neumeier, November 2010

Passende Literatur: Nicholas Carr, Wer bin ich, wenn ich online bin ... und was macht mein Gehirn solange? Wie das Internet unser Denken verändert. Blessing, 2010.

Ein Sachbuch, das im typisch amerikanischen seitenaufwändigen Stil verfasst wurde. In den Einzelaspekten erscheint die Beweisführung manchmal wenig stringent. Im Kern jedoch wird Wichtiges (und wohl Richtiges) angesprochen.

Weitere Essays zu wissenschaftlichen, psychologischen und lebenspraktisch-philosophischen Themen finden Sie unter www.reinhard-neumeier.at